



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 9. Januar 1881.

Nr. 13.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Die Ankunft des Fürsten Bismarck wird die Entscheidung über mancherlei Vorlagen bringen, von denen es bislang ungewiss war, ob sie an den Reichstag gelangen würden. Es gehört dahin, wie wir hören, auch die Vorlage bezüglich der Einführung zehnjähriger Budget- und vierjähriger Legislaturperioden. Die Frage wird denn auch wohl auf die Lösung einer damit zusammenhängenden Angelegenheit führen, welche die Einderufung des Reichstages vor dem Landtage, also im Herbst, und die Zurückverlegung des Etatsjahres auf den 1. Januar betrifft. Der jetzige Anfangstermin des Rechnungsjahres mit dem 1. April hat die Erwartungen eine Erleichterung doch nicht erfüllt und es liegen bereits dem Abgeordnetenhaus Anträge auf Rückkehr zu dem früheren Verfahren vor. Dieselben werden bei der dritten Beratung des Etats im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen und es dürfte die Regierung hierbei Stellung zu der Frage nehmen. Zu den Vorlagen, auf deren schnelle Erledigung die Regierung ein besonderes Gewicht legt, gehört der Entwurf betreffend die Maßregeln gegen den Nothstand in Oberschlesien; diese Angelegenheit wird sich jedenfalls um so schneller abwickeln, als über die Vorlage selbst allseitiges Einverständnis besteht und es sich nur um spezielle Wünsche von der einen oder anderen Seite handeln kann. Auch im Herrenhause sind, wie wir bereits gemeldet haben, Vorlesungen getroffen, um den Entwurf so schnell wie möglich schlußzulegen. Ueberhaupt werden die Nothstandsfragen sofort nach Wiederbeginn der Arbeiten in Angriff genommen werden, damit ihre Erledigung erfolgen kann, bevor andere Aufgaben die Session in die Länge ziehen.

Berlin, 8. Januar. Das Haus der Abgeordneten nahm heute nach dreiwöchigen Ferien seine Beratungen — bei spärlich besetzten Bänken — wieder auf. Die Tagesordnung wurde meist ohne prinzipiell erhebliche Diskussion erledigt, wenn man nicht etwa die Debatte über den Entwurf ausnimmt, welcher die Verwindung der Jahresüberschüsse aus der Staatsbahn-Verwaltung regelt. Die Vorlage, welche die Überschüsse zur Verzinsung der Staatsschuld, zur Bildung eines Reservefonds und resp. eines Amortisationsfonds verwenden will, fand seitens des Abg. v. Benda theilweisen, seitens des Abg. Büchtemann entschiedenen Widerspruch, während der Abg. Dr. Zehrt neben den finanziellen und konstitutionellen Garantien auch solche für das stilles und religiöse Wohl der Eisenbahnbeamten verlangte.

Abg. Stengel konstatierte, daß im Vorjahre bezüglich der finanziellen Garantien eine Meinungsverschiedenheit kaum geherrscht habe, und daß sich der Entwurf nur als eine präzisere Fassung der einzelnen Details darstelle, die das Haus im Vorjahre mit sehr großer Mehrheit angenommen habe. Die faktischen Verhältnisse seien seither die selben geblieben und könne die Vollvertretung, die zur Verstaatlichung die Zustimmung gegeben, sich der Pflicht der gesetzlichen Fixierung dieser Garantien nicht entziehen.

Der Finanzminister Bitter empfahl seinerseits die Annahme des Entwurfs trotz einiger immer noch vorhandener Regierungsbedenken finanzieller Natur.

Verschiedene Einwürfe, namentlich des Abg. Riecke, wurden in eingehender Weise von dem Herrn Minister für öffentliche Arbeiten widerlegt.

Abg. v. Wedell versprach sich von dem Geseß die erfreulichsten Ergebnisse für die preussischen Finanzen, welchen „Enthusiasmus“ Abg. Riecke nicht begreifen zu können erklärte; auch konstitutionelle Bedenken konnte der seßsionistische Redner nicht zurückhalten.

Die Debatte schloß mit Ueberweisung der Gesetzentwürfe an die Budgetkommission.

Die nächste Plenarsitzung findet am Dienstag, den 11. d., um 11 Uhr statt.

Berlin, 8. Januar. Bei Einbringung des Budgets kündigte der Finanzminister zwei Gesetzentwürfe über die direkten Steuern als bevorstehend an. Davon ist der eine, das Verwendungsgesetz, im Laufe der Weihnachtsferien eingegangen; der andere soll eine organische Reform der direkten Steuern durchführen und liegt den Provinzialparlamenten zur Begutachtung vor, so daß er voraussichtlich erst in der nächsten Session eingebracht

werden wird. Ueber den Inhalt desselben ist bisher schlechthin keine Andeutung in der Öffentlichkeit gelangt; jetzt ist die „N. A. Z.“ in die Lage gesetzt, folgende Mittheilungen zu machen:

„Es wird dabei von dem Grundsatz ausgegangen, daß neben der Besteuerung des persönlichen Einkommens durch die zu einer einheitlichen Steuer umzugestaltende Klassen- und Einkommensteuer die Erträge der sachlichen Vermögensquellen, also des Grundvermögens, des gewerblichen und Zinskapitals, einer dem Maße der Leistungsfähigkeit thunlichst entsprechenden erhöhten Besteuerung zu unterwerfen sind. Das bestehende System der direkten Steuern, welches neben dem persönlichen Einkommen nur den Ertrag des Grundvermögens durch die Grund- und Gebäudesteuer und den Ertrag des Gewerbes durch die Gewerbesteuer trifft, entspricht insofern den Anforderungen der Gerechtigkeit nicht, als es das Zinskapital nicht allein von der Ertragsbesteuerung freiläßt, sondern dasselbe auch in Folge der mangelhaften Veranlagungsmittel bei der Einkommensteuer nur sehr unvollkommen erfasst. Selbstverständlich kann nicht die Absicht vorliegen, die Belastung des Volkes mit direkten Steuern zu vermehren; vielmehr handelt es sich nur darum, eine anderweitige Vertheilung der Steuerlast zu Gunsten der bisher prägravirten Berufsstände zu bewirken, wobei in erster Linie eine dauernde Verminderung der Steuern der weniger leistungsfähigen Klassen der unteren und mittleren Stufen der bisherigen Klassen- und Einkommensteuer in Betracht kommen muß.“

Die Reform der Einkommensteuer bezweckt daher im Wesentlichen einheitliche Regelung der Personalsteuern, schärfere Heranziehung der Einkünfte aus mobilen Kapitalen, ein vereinfachtes und verbessertes Veranlagungsverfahren und Berücksichtigung etwaiger Ueberlastungen einzelner Steuerpflichtigen durch das Gesamtergebnis der direkten Steuern. Der bereits in der Bearbeitung begriffene und voraussichtlich noch im Laufe dieses Winters fertigzustellende Entwurf über die Reform der Gewerbesteuer beabsichtigt den Gewerbebetrieb nach dem Umfange des in demselben angelegten Kapitals zu besteuern, dagegen den persönlichen Arbeitsverdienst, insbesondere der kleineren Gewerbetreibenden, thunlichst zu befreien. Auf eine angemessene Vertheilung der Beiträge zu den Lasten des Staats zwischen dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen ist bereits in dem Entwurfe, betreffend die Verwendung der in Folge weiterer Reichssteuerreformen an Preußen zu überweisenden Mittel, Bedacht genommen, indem der Grundbesitz nach Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise nur noch mit der Hälfte des bisherigen Betrages zu den Staatslasten zu kontribuirenden haben wird.“

Es ist unmöglich, nach diesen Andeutungen sich ein Urtheil zu bilden; man wird abwarten müssen, in welcher Weise diese Grundgedanken ausgearbeitet werden. Immerhin ist es dankenswerth, daß man jetzt einigermaßen den Rahmen kennt, in welchem die beabsichtigte Reform sich bewegen wird.

— Aus Baden schreibt man der „National-Ztg.“:

Die „Badische Korrespondenz“ hat neuerlich ihr Programm für das nächste Verhalten der nationalliberalen Partei aufgestellt und man darf wohl annehmen, daß dies Programm von der vor wenigen Tagen stattgehabten Vereinigung des Landesauschusses der Partei zu dem seitigen für die nächsten badischen Wahlen gemacht worden ist. Demnach will die Partei im festen Zusammenschluß (sie ist von der Sezession spessell in Baden wenig berührt) jenes allmähliche Herabwinden der politischen und gesellschaftlichen Freiheitszustände verhindern, welches von den gegnerischen Parteien in so lange angestrebt wird, als sie sich nicht stark genug fühlen, einen Ansturm gegen diese Freiheitsgesetze — wie sie ihn in ihrem Programm schon offen bekennen — zu wagen. Man darf allerdings als absolut wahrscheinlich annehmen, daß die derzeitige badische Regierung nicht beabsichtigt, den ultramontanen und pietistisch-konservativen Elementen, von denen die letzten ihren Einfluß auf das Volk, soweit er sich in Wahlen kundgibt, noch zu erweisen hätten, einen bestimmenden Einfluß einzuräumen. Andererseits aber scheint sie der Meinung zu sein, ihr System nöthigenfalls ohne Fühlung mit der Kammermehrheit zur Durchführung bringen zu sollen. Das

mag unter Umständen, wenn auch nicht ohne merkwürdige Kräftigung der Gegner, möglich sein, die aus diesem Zwiespalt ihre beste Nahrung ziehen. Aber es ist in der That schwer einzusehen, warum eine konstitutionell gestimmte Regierung auf einem Wege beharren sollte, der im besten Falle eine Schwächung der Volksvertretung herbeiführt, mit welcher sie doch in allen Zielpunkten einig zu gehen erklärt und der, wie die Erfahrung gezeigt hat, den gemeinschaftlichen Gegnern den Muth giebt, die Grundlagen unserer ganzen Gesetzgebung schon jetzt anzutasten.

— Die Königin Victoria residiert gegenwärtig in Osborne auf der Insel Wight. Für die Minister ist diese weite Entfernung der jeweiligen Residenz der Monarchin oft mit großen Unbequemlichkeiten verbunden. Besonders beschwerlich wird der Verkehr zwischen der Königin und der Regierung, wenn sich das Hoflager in Schottland, in Balmoral befindet. Aber auch der Verkehr mit Osborne ist nicht ohne Schwierigkeiten. So begaben sich am Tage vor der Parlamentsöffnung die Minister nach der Insel Wight, um für den Entwurf zur Thronrede die königliche Genehmigung einzuholen. Ganz unerwartet hielt Ihre Majestät dieselben in sehr langer Audienz zurück, wodurch der ganze Verkehr auf der Linie Portsmouth-London auf längere Zeit unterbrochen wurde. Die Rückkehr der Minister von Osborne war auf 3 1/2 Uhr festgesetzt; die „Fire Queen“, auf welcher die Ueberfahrt gemacht wurde, kam aber erst um 1/2 6 Uhr in Sicht. Während dieser Zeit mußten die Lokalzüge auf der Linie liegen bleiben, um für den Export der Minister die Bahn frei zu halten. Ueber die Ursache der langen Audienz kursiren verschiedene Gerüchte. Vermuthlich hat Ihre Majestät an der Thronrede mancherlei aufzusetzen gehabt und sind die Minister dadurch zu einer abermaligen Redaktion veranlaßt worden.

— Sogleich nach der ersten Ausführung der französischen Märzdekrete beklagten sich die Jesuiten, die geistlichen Bestimmungen dadurch illusorisch zu machen, daß sie die bisher von ihnen geleiteten Etablissements durch Schenkungsverträge an kirchliche Laien veräußerten und dann, statt in ihren Anstalten weiterhin in klösterlicher Gemeinschaft zu leben, in Privathäusern ein Unterkommen fanden. Thatsächlich begaben sie sich aber zur Erhaltung des Unterrichts in die früher von ihnen bewohnten Etablissements, so daß der ehemalige Zustand der Dinge im Wesentlichen unverändert blieb. An anderen Orten, wie z. B. in Toulouse, brauchten die Jesuiten nicht einmal die angegebene Vorsicht, sondern verblieben, wenigstens zum Theil, in der bisherigen Gemeinschaft. In der erwähnten Stadt, wo die Jesuitenschule Sainte-Marie nach wie vor den Märzdekreten in Thätigkeit geblieben war, schritt aber der conseil académique gegen die offenkundige Verletzung geistlicher Verbotsungen ein, wogegen der nominelle Leiter der Anstalt, Billars, bei dem conseil supérieur des öffentlichen Unterrichts Berufung einlegte. Diese Behörde hat nun die Jesuiten und ihren Anhang mit einer Majorität von mehr als zwei Dritteln sämtlicher Stimmen abgewiesen, so daß die école Sainte-Marie endgiltig geschlossen bleibt. In den Erwägungsgründen heißt es unter Anderem, daß 27 Mitglieder des Jesuitenordens der Schule von Sainte-Marie von neuem ihre Unterstützung unter Bedingungen gewährt haben, welche nicht die Ausübung eines persönlichen Rechtes, sondern die Fortsetzung eines gemeinschaftlichen Handelns und eines gemeinschaftlichen Zweckes künzeln. Ferner wird betont, daß von 27 Mönchen 18 sogar noch in dem Etablissement wohnen, und daß ungeachtet der Verbote, das Geseß zu umgehen, die Wiederherstellung der aufgelösten Lebensgemeinschaft klar und deutlich sei. Wie die „Agence Havas“ in ihrem Communiqué über die erwähnte Entscheidung mittheilt, hat die letztere eine prinzipielle Bedeutung, da nunmehr jede unter Verletzung der Märzdekrete erfolgende Wiederherstellung einer nicht autorisirten geistlichen Gemeinschaft in der gleichen Weise unterzogen werden würde. Der „Petit Nord“, welcher von den Söhnen Jules Simon's redigirt wird, theilt noch einige Einzelheiten über den Verlauf der Beratungen des conseil supérieur mit. Hierin nahmen alle Mitglieder des letzteren bis auf zwei an der Sitzung Theil, in welcher der nominelle Leiter der Anstalt, von drei Advokaten begleitet, persönlich erschien. Als ein pikantes De-

tail verdient hervorgehoben zu werden, daß unter den Empfehlungsschreibern, welche Herr Billars vorlegte, sich auch ein von dem Grafen Gambetta's, dem Abbé Massabie, ausgestellt befand. In der Minorität befanden sich bei der Beschlussfassung, wie der „Figaro“ meldet, Jules Simon und Louboulaye.

Ausland.

Paris, 6. Januar. Der letzte Wille der Frau Thiers ist in drei Robotten enthalten, die zu verschiedenen Zeiten abgefaßt wurden. Fräulein Dosne ist Unterstabschefin, hat aber nach ihrem Tode die werthvollen Sammlungen von Bronze und anderen Kunstgegenständen, darunter Thiers' Porträt von Bonnat, dem Louvre zu überlassen. Dagegen kommt noch die von Frau Thiers herrührende Sammlung sächsischen Porzellans, so daß im Louvre ein kleiner Saal mit dem Vermächtnisse ausgestattet werden kann. Frä. Dosne will das Porzellanband der Frau Thiers, das 150,000 Francs werth ist, hinzufügen: die Porzellan desselben, alle gleich groß und gleich untadelig, sind einzeln bei Gelegenheit angekauft worden. Sodann hat Frau Thiers den Pariser Armen 25,000 Frs. vermacht. Sie hat ferner angeordnet, daß ihr Vermögen zur Errichtung eines Denkmals für ihren Mann auf Pere la Chaise und zur Schaffung einer Anstalt für den höheren Unterricht auf ihrem Grundbesitz im Bois de Boulogne verwandt werde. Die Kammerpräsidenten Mignet, Barthélemy Saint-Hilaire, Calmon und Paul de Rémusat sind noch nicht einig über diese Anstalt: einige wollen ein Institut mit Laboratorien und einer Bibliothek, andere eine Art College de France mit Vorlesungen für junge Leute, die sich dem höheren Studium widmen, einrichten. Frau Thiers wünscht, daß diese Anstalt den Namen ihres Gemahls tragen soll. Frä. Dosne ist augenblicklich damit beschäftigt, das Inventar des Vermögens ihrer Schwieger aufzunehmen zu lassen.

Paris, 6. Januar. Die völlige Nahe, mit welcher sich gestern das Leichenbegängniß Blanquis vollzogen hat, giebt allen denen zu denken, welche gewohnt waren, der Republik einen revolutionären Untergang von heute auf morgen zu prophezeien. Eine bessere Gelegenheit als die gestrige wird die Umsturzpartei schwerlich mehr finden. Es stirbt der Apostel und Märtyrer der französischen Demokratie; an seinem Grabe finden sich alle Schattenspieler des vorgeschrittenen Republikanismus ein: Radikale, Kommunisten und Kollektivist; welche gewaltige Stellschützen, welcher Zusammenfluß revolutionärer Kraft! Trophäen hielt sich die revolutionäre Propaganda in den Schranken des von ihr tagtäglich gebrandmarkten Geseßes. Vor kaum noch einem Jahre verbrannten die Polyzisten die Niederlegung eines Immortellenkranzes auf das Grab Flourens' und verhafteten dessen Träger auf dem Bastilleplatz; gestern war die Stadt mit ihnen förmlich überschwemmt, im Verein mit rothen Fahnen, Tüchern und Zeitungen. Die rotte Fahne ist das Abzeichen der neuen gewaltigen Revolution. Louis Michel verfehlte nicht, ihr Gespinnst auf dem Grabe heraufzubeschwören. Ineff, wer hört noch auf Louis Michel? Man geht zu ihren Vorträgen, wie man ins Café Chantant geht, zur Esgöpfung; ihre Worte auf dem Kirchhofe verhallen und sie verschwand bald im Gedränge.

Das Interessanteste an dem Leichenbegängniß war für die meisten die Person Rochefort's; und Rochefort nicht als der große Radikale, sondern als der Mann des Verleumdungsprozesses, der Herr seiner vergifteten Dienerin, der Entspringenen von Numea. Blanqui ist todt, Rochefort lebt. Blanqui hatte nur das Geheimnißvolle für sich, Rochefort seine Schicksale. Im übrigen waren sämtliche Reden, die gestern auf dem Grabe Blanquis vom Stapel gingen, eitle Unwahrheiten. Blanqui ist nie der Leiter eines revolutionären Stromes gewesen, hat niemals die Verhältnisse beeinflusst, hat niemals den Ereignissen eine andere Wendung gegeben. Man hat ihn mit Mazzini verglichen; aber wo ist die Ähnlichkeit? Sie waren beide arm, sahen beide schwermüthig aus, liebten beide das Heimliche, waren beide etwas mythisch angehaucht. Damit aber ist die Ähnlichkeit abgeschlossen. Mazzini brachte seinen religiösen Republikanismus in ein System; ihn schwebte vor allem die Einheit Italiens vor, und erst dann die Demokratie. Viktor Emanuel und Garibaldi brachten ihn um seine Lorbeeren und seitdem warf sich Mazzini auf die sozialen Theorien

Wagel aber war ein Desseiner, hieß er ein dunkler Hellscher, der nur umstürzen wollte, der eigentlich nie wußte, was er wollte. Ich bin überzeugt, daß nach einiger Zeit nichts von ihm übrig bleiben wird als der Name. Bianqui hätte eher als jeder andere ein politisches System aufstellen sollen und können. Er stand im Geruch eines Denkers und hatte in seiner Zelle volle Gelegenheit zum Denken. Wenn er aber nach siebenunddreißigjähriger Kerkerhaft nichts Erbautes zu Tage förderte, wenn er das Gefängnis so ideenlos verließ, wie er es betrat, so muß er im Grunde ein Schwachkopf gewesen sein. Die französische Demokratie der Zukunft wird einst darüber lächeln, daß ihr früher dieser Verschwörungsliebhaber zum Vorbild dienen konnte.

London, 7. Januar. Gladstones Stellung ist nach der gestern erfolgten Ankündigung seines irischen Landgesetzplanes nicht beneidenswert, denn seine Freunde v. rürtheilen denselben noch viel schärfer als die Konservativen. Alle Stimmen erheben sich dagegen. Die Irländer und Radikalen verurtheilen die projektirten Zwangsmassregeln, die Konservativen dagegen halten die vorgeschlagenen Konzeptionen für zu weitgehend.

Neu in den Annalen des Unterhauses war der stürmische Empfang, der Barnell seitens der Irländer bereitet wurde und O'Connors offene Bemerkung, als die meisten Mitglieder des Hauses, der Gewohnheit gemäß, den Saal zum Dinner verließen: „Er wisse, Irland habe nichts von dem englischen Unterhause zu erwarten und er spreche nur zu dem irischen Volke und nicht zu dem Unterhause.“

Die Birminghamer Zeitungen veröffentlichen sehr detaillierte Angaben eines Uhrmachers, welcher von den russischen Nihilisten angeblich im April 1879 angegangen wurde, verschiedene Höllemaschinen herzustellen. Diese Apparate sollten zu den Attentaten im Winterpalais und für die Mine verwendet werden, durch welche der kaiserliche Ertrag bei Moskau in die Luft gesprengt werden sollte.

Die Affaire Laifant-Bradlaugh wird hier nur mit Spott und Hohn behandelt. Beide werden von Denjenigen, welche unter den hiesigen ersten Verhältnissen sich noch mit dieser Angelegenheit befassen, als „lächerliche Helden“ betrachtet.

(B. Zgl.)

Provinzielles.

Stettin, 9. Januar. Im ersten Quartal des begonnenen Jahres finden drei Gedenktage deutscher Dichter statt. Am 27. d. ist der 100-jährige Geburtstag Chamisso's. Am 15. i. M. sind 100 Jahre vergangen, seit Lessing seine irische Laufbahn beschloß. Und endlich begeht die literarische Welt am 12. Mär. den 50-jährigen Todestag des lebenswürdigen Dichters Friedrich v. Matthisson.

Bei der Zurücknahme von Strafanträgen in gerichtlichen Strafsachen muß man vorsichtig sein, wie folgender Fall beweist. Zwei Beamte in Demmin hatten gegen eine Person einen Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, nahmen denselben aber, nachdem die Anklage seitens der Staatsanwaltschaft bereits erhoben war, auf Bitten des Angeklagten zurück. Nach einigen Wochen erhielten sie eine gerichtliche Kostenrechnung über zusammen

54,85 Mark, darunter 50 Mark für Zurücknahme des Strafantrags. Der § 502 der neuen Strafprozeßordnung bestimmt nämlich, daß, wenn eine Einstellung des Strafverfahrens wegen Zurücknahme desjenigen Antrags erfolgt, durch welchen dasselbe betagt war, der Antragsteller die Kosten zu tragen hat. In dem vorerwähnten Falle hat nun der Angeklagte die Kosten gezahlt, andernfalls hätten die Verleumdung ihre Gültigkeit noch länger hüben müssen.

Am nächsten Dienstag findet die erste Stadivervordneten-Sitzung in diesem Jahre statt. Dieselbe beginnt mit der Einführung der neuw. wiedergewählten Stadivervordneten und der Neuwahl der Bureau's.

Bei dem Fischereimeister Schüller zu Lüdnitz diente bis Anfang Dezember v. J. der Knecht Otto Braun, da wurde derselbe entlassen; ehe er jedoch das Haus seines Dienstherrn verließ, öffnete er erst mittelst Nachschlüssel eine Komode und entwendete daraus 100 Mark. Der Diebstahl wurde jedoch bald entdeckt und Braun hatte sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Diebstahls zu verantworten und wurde gegen ihn auf 9 Monate Gefängnis erkannt.

Der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Aug. Ferd. Brandt aus Garz a. D. hat während des letzten Sommers verschiedene Diebstahle ausgeführt; die Anklage legt ihm 4 Diebstahle zur Last, welche Brandt auch einräumt und deshalb mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust bestraft wird.

Schließlich trifft die unverheiratete Emilie Louise Albertine Fechner aus Jasnitz eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und Ehrverlust auf gleiche Dauer, weil dieselbe in den Monaten Oktober und November v. J. in Pölitz und Jasnitz verschiedene Diebstahle, darunter einen mittelst Einsteigens, verübt hat.

Die Diebe, welche in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. den auf der Grünstraße Nr. 11 belegenen Speicher des Handelsmanns Rose erbrochen und daraus einen größeren Posten Knochen und Lumpen gestohlen haben, sind nun ermittelt und zur Haft gebracht worden; es sind die Arbeiter Witt, Lemke und Peter. Es wird vermutet, daß dieselben auch in der Weihnachtswochen den Diebstahl bei dem Kaufmann Oppenheim auf der Laßalle, der in ganz ähnlicher Weise ausgeführt ist, ausgeführt haben.

Wochen-Repertoire des Stadttheaters.

Sonntag, 9. Januar: Nachmittags: „Krieg im Frieden.“ Abends: „Die Zauberflöte.“ Montag: „Vöge Jungen.“ Dienstag: „Der Rattenfänger von Hameln.“ Mittwoch: „Ultime.“ Donnerstag: „Vöge Jungen.“ Freitag: „Der Rattenfänger von Hameln.“ Sonnabend: Die Braut von Messina. (Kleine Preise.) Sonntag, 16. Januar: Nachmittags: „Der Bibliothekar.“ Abends: „Die lustigen Weiber von Windsor.“

Bermischtes.

(Versöhnung in der herzoglichMeiningenschen Familie.) Aus Meiningen schreibt man auswärtigen Blättern: Großer Jubel und eitel Familienfreude herrscht an unserm Hof. Der Hader, der unsere Herzogsfamilie getrennt hat, ist endlich

beendet, und die Eintracht ist bei ihr eingekehrt. Bis her hatte, wie bekannt, das Elternpaar des regierenden Herzogs Georg die Thatsache der dritten Ehe des Herzogs nicht anerkannt. Am 18. März 1873 hatte in stiller Verschwiegenheit und in tiefem Geheimniß der Herzog in Liebenstein seine Hand dem Fräulein Ellen Franz, bis dahin Mitglied der herzoglichen Hofkapelle, gereicht, die später zur Freiin von Heiberg erhoben ist. Die morganatische Ehe des Herzogs mit der lebenswürdigen Künstlerin ist ohne Frage von den drei Ehen unseres regierenden Fürsten — seine erste Gattin war eine preussische Prinzessin — seine zweite eine Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg — weitläufig die glücklichste. Trotz dieser Thatsache aber hatte bis vor Kurzem die herzogliche Familie sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen wollen, eine Bürgerliche zu den Ihren zu zählen. Sieben Jahre lang war der alte, achtzigjährige Herzog Bernhard Erich Freund, der nach dem Ereigniß von 1866 dankte, war dessen 76jährige Gattin dem Sohne kaum begnügt. Das Verhältniß war anfänglich recht gespannt gewesen, aber mit den Jahren löste diese Spannung sich glücklicherweise mehr und mehr. Im vorigen Jahre war nun der Herzog schwer erkrankt. Seine greise Mutter wünschte ihn zu sehen, zu sprechen; aber die Ärzte fürchteten die Alteration einer etwaigen Auseinandersetzung, und so unterblieb das Wiedersehen am Krankenlager. Die lebenswürdige Tochter der Schwiegertochter, das Glück, das der Sohn in dieser Ehe fand, endlich der oben erwähnte Anlaß wirkten aber zusammen, um schließlich eine Ausöhnung herbeizuführen. Auf der Bromenade in Bad Liebenstein hatte der greise Herzog die Schwiegertochter im vorigen Jahre angesprochen. Seit her war von hüben und drüben weiter an der Annäherung der Beziehungen gearbeitet worden, und vor Kurzem hat nun die völlige Ausöhnung stattgefunden. Bei einer Familien-Tafel, die in den letzten Tagen veranstaltet wurde, erschien Frau von Heiberg zum ersten Male offiziell als Gemahlin des Herzogs, spreche sie zum ersten Male mit ihren herzoglichen Schwiegereltern und auch zugleich mit ihren Stiefkindern, dem Erbprinzen und seiner Gattin, der Tochter des deutschen Kronprinzen, zusammen. Es herrscht über diese Versöhnung der familiären Beziehungen, wie man sich denken kann, allseitige Freude.

Eine von den wenigen bekannten Heine-Anekdoten dürfte folgende sein: Heine traf in Paris den ihm wohl bekannten Korrespondenten der „Kölnischen Ztg.“, Schnabel, der sich in Begleitung eines damals eben aufgetauchten Literaten befand. „Schnabel“, sagte Heine, „Sie könnten mir wohl 500 Thlr. leihen; mit dem größten Dank sollen sie dieselben in nächster Zeit zurückgeben. Nur momentan bin ich in Verlegenheit, habe aber Aussicht, bald viel Geld zu erhalten.“ Als dieses der Begleiter Schnabels hörte, holt er sein Portefeuille hervor, und sich an Heine wendend, sagte er zuvorkommend: „Lieber Doktor, wenn ich Ihnen dienen kann, mit dem größten Vergnügen; hier sind 500 Thlr.“ „Lassen Sie nur stehen, junger Freund“, erwiderte der Dichter, lächelnd mit der Hand winkend, „Sie sind mir nicht sicher genug.“

Aus Konstantinopel theilt man der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ über das innere Leben der griechischen Geistlichkeit folgende erbauliche

Historie mit: In einem Dorfe Thessaliens waren zwei „Papas“ mit der Aufgabe betraut, für das Seelenheil der Bewohner zu sorgen. Es scheint, daß sie sich nicht schlecht dabei fanden, denn während ihrer Feiertage mager blieben, wurden die Popen immer feister und stolzierten schließlich in Schmäuchen umher, welche den Reiz und die Bewunderung eines dritten durchreisenden „Papaa“ erweckten. „Hier muß es gut sein, hier laßt uns drei Hütten bauen“, dachte sich der Edel und ließ sich häuslich nieder. Aber seine Kollegen hielten sich die Ohren zu, als der Neuangekommene bescheiden flüsterte: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte!“ Im Gegentheile, sie begaben sich aufgebracht zu ihrem Bischof und beklagten sich wegen Erwerbsföhrung, gleichzeitig als Beweis dessen einen Beutel mit 2000 Goldpiaster hinterlassend. Der würdige Bischof gab ihnen Recht und setzte sich hin, das nöthige Dekret auszufertigen. Während er aber noch schrieb, erschien der Eindringling, versicherte Se. Glückseligkeit seiner unwandelbaren Treue für die orthodoxe Kirche und hinterlegte als Beweis dessen einen Beutel mit 3000 Goldpiaster. Natürlich konnte jetzt der würdige Bischof nicht so grausam sein, einen so edlen Mann zu kränken, er änderte daher bloß den Schluß des begonnenen Dekrets, mittelst welchem jetzt der dritte Pape in seinem usurpirten Amte bestätigt wurde. Der Sonntag nahte heran und unser Pape schickte sich an, seine erste Messe zu lesen. Sie war zugleich seine letzte, denn nachdem er den Wein getrunken, sank er hin und starb. Die beiden anderen Popen hatten sich nämlich vorher in die Kirche zu schleichen gewußt und daselbst den Wein vergiftet.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. Januar. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern im Jahre 1880 übersteigen den Budgetvoranschlag um 169 Mill. Francs.

London, 7. Januar. Unterhaus. Fortsetzung der Adressdebatten. Barnell brachte sein bereits angekündigtes Amendement ein, besagend, der Frieden und die Ruhe in Irland könnten durch die Suspension der konstitutionellen Rechte nicht gefördert werden. Die englische Presse übertrübe die Zustände; bedauerliche Vorfälle hätten allerdings stattgefunden, aber die Landliga sei bestrebt, Gewaltthaten zu verhindern. Zwangsmittel würden nur die Mord- und Gewaltthaten vermehren; Irland müsse durch eine hochherzige Politik gewonnen werden, nicht durch eine Zwangspolitik. Der Obersekretär für Irland Forster erwiderte, die Regierung betrachte Zwangsmittel nicht als eine Hilfe gegen die Ungerechtigkeit, allein der Schup des Lebens und des Eigentums sei durchaus notwendig. Barnells heutige Rede sei mäßig gewesen; seine in den Versammlungen der Landliga gehaltenen Reden seien dagegen aufrechen gewesen, sie hätten zwar die Gewaltthaten und gewöhnlichen Verbrechen nicht gesteuert, wohl aber die agrarischen, insbesondere die Einschüchterung bedeutend vermehrt. Die Debatte wurde schließlich vertagt.

Das Unterhaus nahm sodann in erster Lesung die Bill betreffend die Wahlbestechungen und die Bill betreffend die Erneuerung des Gesetzes über die geheime Abstimmung an. Ersterer schlägt u. A. Zuchthausstrafe für Wahlbestechungen vor.

Die Erbin der Waise von Lowood.

Nach dem Englischen

der

Lady Georgina Fairfax.

4)

3. Kapitel.

In Northley Park.

Es war ein herrlicher Oktobermorgen; der frische Wind spielte in den roth und golden gefärbten Blättern der Bäume, die See glänzte und funkelte im Sonnenchein, und Rufus, der große Schäferhund von Lowood-Lodge, sprang mit freudigem Gebell an seiner Herrin empor, als diese ihn von der Kette löste, damit er sie auf ihrem Morgen Spaziergange begleiten konnte.

Es war die einzige Stunde der Freiheit, der einige glückliche Momente in den langen vierundzwanzig Tagesstunden, welche der armen kleinen Staatsgefangenen von Lowood vergönnt war.

Jeden Morgen vor dem Frühstück, um acht Uhr, war es ihr vergönnt, eine Stunde lang mit Rufus allein spazieren zu gehen. Zwar war es ihr unter den schrecklichsten Drohungen anbefohlen worden, niemals die Grenzen des Gutes zu überschreiten; aber dennoch war es für sie stets ein Gefühl der Freiheit und des Genusses, wenn sie, es mochte regnen oder schneien, mit Rufus als ihrem Begleiter, jeden Morgen ihre Wanderung eintrat.

Wenn auch die Bestimmung ausgebreitet genug war, daß Olivia sich hinlänglich in den Grenzen derselben ergehen konnte, so war sie heute, an diesem hellen Oktobermorgen, von einem eigenthümlichen Geiste befeelt, einem Geiste offener Rebellion und direkten Ungehorsams gegen ihre Unterdrücker, denn sie hatte fest beschloßen, die Grenze zu überschreiten. Unstillkündig beschwichtigte sie den laut bellenden Hund und, erst vorsichtig nach dem noch in Schlaf versunkenen Hause zurückblickend, schritt sie im Schein der Morgensonne davon. Sie hatte heute ihren Spaziergang wenigstens zwanzig Minuten früher als gewöhnlich angetreten, denn beinahe drei Viertel Stunden hatte sie zu wandern, ehe sie den Thorer Bestimmung erreichen konnte und vor neun Uhr

musste sie zurück sein, um ihren Platz neben tante Jane einzunehmen, wenn sie ihre Stimme zur Morgengandacht erhob, und die lange Reihe der vor ihr intendenden Dienerschaft davon in Kenntniß setzte, daß sie eine elende Sünderin sei, die thue, was sie nicht thun solle und unterlasse, was zu vollbringen ihre Pflicht sei.

Wissend, wie kurz gemessen die Zeit war, die ihr zur Verfügung stand, eilte Olivia mit Rufus, so schnell sie konnte, davon, das Haus und die glitzernde See hinter sich lassend. Bald hatte das schüßende Gehölz sie und den Hund aufgenommen und die beiden Ausreißer jeder Furcht vor einer Entdeckung entboren; sie schritten durch das Parkthor und befanden sich auf der Heerstraße, nach Northley eilend, so schnell ihre Beine sie tragen konnten.

Denn nach Northley mußte sie, das stand fest. Von dem Augenblick an, wo ihre Tante die erstaunliche Neuigkeit erzählt, daß Sir Henry Bane brachstichtige, das so lange verlassene Haus wieder zu beziehen, hatte sich ihre Einbildungskraft mit einer Menge ungewisser und herrlicher Voraussetzungen befeh.

Während sie auf der Landstraße dahin eilte, suchte sie sich alle ihre Erinnerungen aus der Kinderzeit an Edith Bane zurückzurufen. Aber diese beschränkten sich nur darauf, daß Edith damals ein kleines Mädchen mit blondem lockigen Haar gewesen war, und sie mußte sich seitdem sehr verändert haben, viel mehr wie Olivia, denn sie hatte halb Europa bereist, fremde Länder und Völker gesehen, während Olivia niemals ihre ländliche Einsamkeit verlassen hatte.

Es war bald nach dem Tode ihrer Mutter und der Ankunft der ungeliebten Tante und deren Gatten, als Sir Bane plötzlich und in etwas geheimnißvoller Weise mit seiner Familie Northley verließ. Als Grund der schleunigen Abreise hatte man Lady Banes Gesundheit vorgeschützt, aber man wußte fast allgemein, daß dieselbe eine ganz andere Ursache hatte.

Die Banes hatten einen Sohn — er war viele Jahre älter wie Edith — und es war wohl bekannt, daß dieser, seit er das Mannesalter erreicht hatte, eine besändige Quelle von Sorgen und Kummer für seine Eltern gewesen war. Gerald Bane hatte damit begonnen, ein wenig wild zu sein, aber spä-

ter hatte er schlimmere und nicht gerade ehrenvolle Handlungen begangen.

Zuletzt war eine glückliche entsehlige Nachricht seinem Vater zu Ohren gekommen. Sir Henry Bane hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen und Lady Bane hatte vierundzwanzig Stunden abwechselnd in Krämpfen und Ohnmachten gelegen. Der Familienanwalt wurde aus London gerufen, Sir Henrys Testament umgestoßen und der Name des Schuldigen daraus gestrichen. Lady Bane wurde bedeutet, daß sie vergessen solle, jemals einen Sohn gehabt zu haben. Jedes Verhältniß von Gerald wurde verbrannt, jede Verbindung mit ihm abgebrochen und sein Name durfte nicht mehr genannt werden.

Hierauf wurden alle Diensthoten entlassen, die Haushälterin mit der Oberaufsicht des Hauses betraut und die Familie riß ins Ausland, wo sie bis jetzt geblieben war.

Diese Einzelheiten drangen freilich erst lange nachher in die Desfentlichkeit, erregten aber ihrer Zeit großes Aufsehen. Nach und nach jedoch beruhigte man sich und das leere Haus und die Banes hörten auf, das Interesse der Leute zu erregen.

So waren die Jahre vergangen. Edith hatte ihre achtzehnte Jahr erreicht und jetzt auf einmal verbreitete sich die Nachricht wie ein Lawstener, daß die Banes wieder heimkehrten, Sir Henry gesund und kräftig wie früher, Edith ein blühendes, lebenswürdiges Mädchen, aber Lady Bane, auf ihrem Ruhebett liegend, langsam an einer Krankheit des Rückenmarkes dahinsiechend.

Als Olivia sich dem Herrenhause näherte, das mit seinen langen Flügeln und vielen Thürmchen und Schornsteinen auf dem Abhange eines Hügels, eingerahmt von dichten Bäumen, stand, konnte sie deutlich die Anzeichen wahrnehmen, daß man die Ankunft des Eigentümers erwartete. Arbeiter waren an den Gebäuden beschäftigt, Karren standen am Eingange des Hofes und ein Aufseher überwachte das Abladen eines Möbelwagens, der vor der Hauptthür stand.

Als Olivia am Pförnerhause angelangt war, kam Polly, die hübsche Tochter des Gärtners, um ihr das Thor zu öffnen.

„Mein Gott, Miß Roscher! Wo kommen Sie so früh her?“

„Ich komme, um zu fragen, ob es wahr ist, daß Sir Henry Bane und seine Familie wieder kommen?“

„Nur zu wage! Wir sind Alle in solchem Aufregung gewesen, seit der Nachricht vor acht Tagen eintraf, und alle die Handwerker von Elliborough sind gekommen und es ist soviel anzusehen und zu reparieren wie nie; das große Empfangszimmer wird ganz neu hergerichtet, alles Blau und Gold. Gehen Sie doch hinein, Miß, und sehen sich an; es ist wunderbar schön. Und dann ist eine Masse von ausländischen Gemälden und Geräthen angekommen, mit einem großen Herrn aus London, um sie auspacken zu lassen und Acht zu geben, daß Alles seinen richtigen Platz bekommt. In meinem Leben habe ich noch keine solche Wirthschaft gesehen, wie jetzt hier ist; und wenn ich mir denke, wie ruhig und fast müßig wir all die langen Jahre zugebracht haben und nun auf einmal dies Durcheinander und diese Verwirrung! Wie soll das nur Alles bis Dienstag Abend fertig werden! Vater sagt, ihm stünde der Bestand still.“

„Also am Dienstag kommen sie an, Polly?“

„Mittwoch, Miß, so viel ich weiß; aber Sir Henry schreibt, daß Dienstag Abend Alles in Ordnung sein müsse, denn am Dienstag Nachmittag würde er einen Koch und einen Kellermeister von London herschicken, und Mrs. Britton hat den Auftrag, alle die unteren Diensthoten zu beschaffen, und ist darüber fast ganz aus dem Häuschen. Ich habe versprochen, ein oder zwei Tage im Hause zu bleiben, bis sie mit den neuen Leuten in Ordnung ist, das heißt, wenn Vater mich wissen kann. Ach, ich wollte, es wäre erst Mittwoch, damit ich sie Alle ankommen sehe! Gehen Sie doch ins Haus und lassen sich von Mrs. Britton das Empfangszimmer zeigen, Miß.“

Olivia folgte der Aufforderung der redseligen Gärtnerstochter und ging dem Hause zu. Aufsteher, Kappler und Polsterer waren in eifriger Thätigkeit. Aber vergebens sah sie sich nach Mrs. Britton um. Wahrscheinlich war die würdige Dame zu so früher Stunde noch nicht sichtbar, und so begnügte sich Miß Roscher damit, von Außen durch das Fenster in das große Empfangszimmer zu blicken, wo schon große Geschäftigkeit und Mühsigkeit zu herrschen schien, und durch den

großen Park, wo auch alle Reite gestrichen wurden, auf einem Weg durch das Gebüsch zu Polly zurück zu führen, die sie am Parkthore erwartete. Der Weg durch das Gebüsch lief parallel mit der Auffahrt und führte gerade nach dem Thorhäuschen. Rufus und seine Herrin traten eifrig über die goldbraunen Blätter, mit denen der Weg bedeckt war, dahin.

Am Fuße des Abhanges war eine kleine Sforde, durch die man zur Auffahrt gelangte, betraute Polly's Häuschen gegenüber. Als Olivia sich dieser Sforde näherte, erblickte sie zu ihrer nicht geringen Ueberraschung einen Mann, der, ihr den Rücken zulehrend, über die niedrige Sforde lehnte und dessen Kopf dem Anscheine nach auf seinen gekreuzten Armen ruhte. Der Mann war von hohem, kräftigem Wuchs und trug die enganliegende blaue Uniform eines gemeinen Soldaten. Olivia schloß daraus, daß er zu der Kavallerie-Abtheilung gehöre, welche die bis jetzt leerstehende Kaserne in Kiliborough bezogen hatte.

Der Soldat stand unbeweglich und Olivia war ein einiger Verlegenheit, wie sie an ihm vorüber kommen sollte, da er die Thür vollständig versperrte, als glücklicherweise Rufus ihr zu Hilfe kam, der, als sie noch etwa sechs Schritte von dem Manne

entfernt waren, ein Stillschanden gemacht, das über den Weg schlüpfte, und der laut aufschlug.

Der Fremde erhob plötzlich den Kopf und wandte sich um, und Olivia stand dem schönsten Manne gegenüber, den sie je in ihrem Leben erblickt hatte. Er war groß und von herrlichem Körperbau, breitschulterig und kraftvoll. Sein sonnenverbranntes Gesicht hatte einen ernsten fast melancholischen Ausdruck, aber seine Züge waren regelmäßig schön. Große braune Augen bildeten fest aber traurig unter ihren dunkeln Wimpern hervor. Nase und Kinn schienen denen einer griechischen Gottheit nachgebildet, während die festen Augenlinien des Mundes theilweise von einem langen, braunen Schnurbart bedeckt waren.

Bei der un erwarteten Erscheinung eines jungen Mädchens, in einem abgetragenen grauen Kleide, und einem vom Wetter hart mitgenommenen Strohhute, begleitet von einem großen Hunde, trat der Soldat bei Seite und öffnete höflich die Sforde, um sie hinaus zu lassen, dabei nahm er grüßend die Mühe ab und sah Olivia mit so festem, ernst forschendem Blicke an, daß glühende Röthe ihre Wangen überzog.

Olivia versuchte, eine Art Verbeugung zu machen, stolperte dabei über ihr Kleid, rannte schnell den Abhang des Hügels hinab, und war froh, als sie

die Wohnung Polly's erreicht hatte, die an der hinteren Ecke des Hauses stand und auf sie wartete.

4. Kapitel.

„Bin ich schön?“

„Wer ist das, Polly?“

„Wer ist was, Miß?“ war Polly's grammatikalisch höchst richtige Gegenfrage.

„Nun, jener — jener Mann — der in der kleinen Sforde steht!“

Polly folgte mit den Augen der angegebenen Richtung, und den unbekannten Soldaten erblickend, drehte sie sich plötzlich um, ihm den Rücken zulehrend, und erröthete sichtlich.

„Nun, das muß ich gesehen!“ rief sie aus, den Kopf etwas zurückwerfend. „Ist der Bursche aus der Kaserne von Kiliborough schon wieder hier? Da meine Güte, noch liegt das Militär seine Woche dort, und schon kommt der junge Mann zum dritten Male hierher!“

„Weshalb kommt er denn so oft, Polly?“ fragte Olivia mit einer Unbefangenheit, die ihren achtzehn Jahren Schande machte.

„Mein Himmel, wie soll ich das wissen, Miß?“ erwiderte Polly heftig erröthend. „Ein großer,

fauler Bursch, der wahrscheinlich nichts Anderes zu thun hat, als hier herum zu langern!“

„Kannst du ihn denn nicht lieben, Polly?“

Polly rief die Augen weit auf und lachte. „Nein, nein, Miß, das ist es nicht. Er ist ganz nett, und spricht so höflich; schön ist er auch, das kann Keiner leugnen; aber Gott soll mich bewahren, Miß, daß die Leute jemals sagen könnten, Polly Goodman laufe den Männern nach, am wenigsten den Soldaten. Ach, ich kenne die Männer nur zu gut, sie sind sich alle gleich mit ihren häßlichen Blicken und mit ihrem glatten Geschnäp!“

„Was ist der Mann?“ fragte Olivia weiter. „Ist er — ist er Offizier?“

Polly Goodman lachte. „Mein Himmel, Miß, wie können Sie nur so fragen! Als ob die Offiziere nur so hier herumlaufen! Außerdem gehen die Offiziere nur dann ihre Uniform an, wenn sie glauben, daß Keiner sie sieht. Der da ist George Bickers, ein gemeiner Soldat und nicht der Mühe werth, daß eine Dame wie Sie ihn beachtet.“

Jetzt war die Reihe, roth zu werden, an Olivia.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. Januar. Wetter schön. Temp. Morg. — 2° M. Barom. 28" 6" Wind NW.
Weizen feiner, per 1000 Mgr. loco gelb 196—203, geringer 160—193, weißer 200—207, per Frühjahr 207,5 bez., per Mai-Juni 208,5 bez.
Roggen feiner, per 1000 Mgr. loco inf. 196—202, per Frühjahr 195,5—196,6 bez., per Mai-Juni 193 bez., per Juni-Juli 185,5 bez.
Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco geringe 135—142, Märker u. Oberbr. 150—154.
Hafer still, per 1000 Mgr. loco 140—152.
Erbsen unverändert, per 1000 Mgr. loco Futter 155—164, Koch 165—170.
Mais per 1000 Mgr. amerik. 135—140, neuer ungar. 134 bez.
Winterweizen geschäftlos, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 245 Mf., per September-October 254 Mf.
Rüböl geschäftlos, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M. 56,5 Mf., per Januar 53,5 Mf., per April-Mai 54,5 Mf., per September-October 56,5 Mf.
Spiritus mater, per 10,000 Liter loco ohne Faß 53,2 bez., per Januar-Februar 53,2 Bd., per Frühjahr 55,2—55 bez.
Petroleum per 50 Mgr. loco 10 fr. bez.
Landmarkt.
B. 204—209, A. 200—207, G. 150—160, S. 150—158, E. 170—189, K. 48—54, Heu 3—3,50, Stroh 36—39.

Kirchliches.

Heute, Sonntag, den 9. d. M., werden predigen:
In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 1/2 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 5 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Frieda Sinner mit Herrn Lieutenant Dahls (Göttingen in Baden).
Geboren: Eine Tochter Herrn Dagemann (Stralsund).
— Herrn Rector Müller (Grimmen).
Gestorben: Frau Renier Müller (Stargard).

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau **Lina**, geb. **Kasius**.
Stettin, 8. Januar 1881.

August Putsch.

Stettin, den 8. Januar 1881.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 11. d. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr. Tages-Ordnung.

Öffentliche Sitzung.

Einführung und Verlesung der neu resp. wieder-gewählten 25 Stadtverordneten — Neuwahl des Bureau der Verammlung — Vorlage betreffend die Befestigung des Brunnens in der Fußstraße. — Zustimmung zum Wegfall der noch nicht ausgefüllten Strecke der Pferde-Orientbahn in der Grenzstraße, sowie zur Vertheilung eines neuen Geleises durch die Mönchenstraße, Kl. Domstraße und Königsbor-Passage. — Genehmigung, daß von der 2. Hälfte der III. Serie Anleihe La. K. conventuelle 4-prozentige Stadtschuldensanleihe bis zum Betrage von 40,000 M. durch die Kammerei-Kasse zum Laufe von 99 p. t. verkauft werden. — Vorlage betreffend die Einkommens der Bürgerseelsorgerstellung vor den Grundstücken Oberwiesstraße Nr. 47 bis 56 a, Holzstraße Nr. 1 bis 5, Wiesenstraße Nr. 9 bis 13, Pöhlstraße Nr. 54 bis 59 und Nr. 85 bis 93 als dringend nothwendig im Sinne der Straßen-Vertheilung vom 9. September 1880. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufrechts bei den Grundstücken Remterstraße Nr. 69 und Galtwiese Nr. 13. — Aufschlagsvertheilung an der Vermithlung der Häuser am Jakob-Kirchhofe Nr. 8 und 9 auf 1 Jahr für 450 M. resp. 625 M. Weize und zu der Verpachtung der Baustellen Nr. 65/67 und 72 an der Pöhlstraße für 40 M. Pacht pro Jahr auf 3 1/2 Jahre vom 1. Januar 1881 ab. — Mittheilung über die gegen die Polizei-Verwaltungs-Gesellschaft pro 1879/80 gezogene Erinnerung. — Ein Geleise betreffend Rückgabe angeblich der Schul-Deputations eingereichte Akte.

Nichtöffentliche Sitzung:
Zwei Unterhauptsachen. — Kommissionsbericht betreffend die Neuwahl von 6 unbesetzten Stadträthen.
Dr. Wolff.

Königsberg N. M., 22. December 1880.
Unter Aufkündigung an unsere Bekanntmachung vom 24. März d. J. machen wir darauf aufmerksam, daß die für die 2. Hälfte des Mai 1881 beschlossene Bezirks-Exposition, verbunden mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen, gewerblicher Gegenstände, von Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft und des Gartenbaues, hier in der Kreisstadt Königsberg stattfindet. Für die Ausstellung sind 4 Lagen in Aussicht genommen. Mit der Ausstellung wird ein Dampf-pflegen und Rennen — Beides vorausichtlich — sowie eine Verlosung von Zuchtstieren, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen verbunden werden.
Der landwirtschaftliche Provinzial-Verein für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz hält seine General-Verfassungen an einem der Ausstellungstage ab.
Wir ersuchen, die Besichtigung der Ausstellung definitiv vorzubereiten. Der Ausstellungsort ist dicht am Bahnhof der Breslau-Schwednitz-Freiburger Eisenbahn. Der Vorstand des landwirtschaftl. Vereins.

Pianoforte-Fabrik, Magazin und Export-Handlung

von
C. René,
Stettin,
große Domstraße 14/15,

officieller Lieferant für Kgl. Seminarie u. Präparandennastalten,
correspondirendes Mitglied
der Academie für Kunst und Wissenschaft in Italien.
Grosse goldene Verdienst-Medaille 1879.
Vertretungen und Filialen in fast allen größeren Städten Deutschlands; in Rußland: Riga, Odessa; in Holland: Leyden, Rotterdam.



Fabrik und grosses Lager von Flügeln, Pianinos, Salon- und Kirchen-Harmoniums.



Specialität: Pianinos, ganz in Metallrahmen mit Cello-Mesonanboden und Repeating-Mechanik, welche in Folge ihrer neuer eigentümlichen Bauart selbst ungünstigen climatischen Verhältnissen Widerstand leisten und sich durch große Dauerhaftigkeit, sympathische Tonfülle und angenehme Spielart auszeichnen.

Die Instrumente sind aus bestem Material mit größter Sorgfalt hergestellt und bewahren sich dieselben daher in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut und sind in den bedeutendsten Conservatorien, Akademien und kgl. Unterrichtsinstituten als vollkommenste Salon- und Übungs-Instrumente bekannt und eingeführt.

Bezugs-Bedingungen:

Die Fabrik versendet unter 12-jähriger contractlicher Garantie Instrumente zu Engros-Preisen nach allen Plätzen Deutschlands und des Auslandes, auf Wunsch kostenfrei zur Probe auf 3—4 Wochen.

Die Instrumente werden unter Garantie des guten Eintreffens, unter versicherter Lieferungszeit für den Kaufpreis bis zum Bestimmungsorte vollständig frei geliefert.

Die nöthige Stimmung der Instrumente wird durch Stimmer der Fabrik im ersten Jahre vollständig kostenlos bewirkt.

Jeder innerhalb des Zeitraums der Garantie sich zeigende Fehler wird kostenlos am Wohnort der Käufer reparirt.

Zahlung erfolgt bei voller Zufriedenheit nach Empfang in monatlichen oder viertel-jährlichen Raten; bei Barzahlung entsprechender Rabatt. Anzahlung nach Uebernahme. Geringste Monatsrate 20 Mark, Vierteljahrssrate 60 Mark. Umtausch innerhalb 3 Monaten gestattet. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung angenommen.

Von der Anclamer Gewerbe-Ausstellung.

* Stettin. Die hiesige Pianoforte-Fabrik von C. René, die sich an der in Anclam stattgefundenen Gewerbe-Ausstellung der Clavier-Industrie am härtesten bewährt hatte, erhielt von dem Ausstellungs-Comité folgendes, vom 28. August datirtes ehrenvolles Anerkennungs-schreiben: „Gew. Wohlgeborn haben auf der hiesigen Gewerbe-Ausstellung für Pommeren und Mecklenburg verschiedene Pianinos ausgestellt. — Das allgemeine Urtheil, welches uns entgegen getreten und welches wir aus den Rufen der Besucher hörten, die wir als sachverständig bezeichnen möchten, ging dahin, daß die von Ihnen ausgestellten Instrumente sowohl hinsichtlich ihrer richtigen Ausführung, als wegen ihrer sauberen Ausstattung und schönen Tons zu den besten hier ausgestellten derartigen gewerblichen Erzeugnissen zu zählen seien. — Es ist uns angenehm, Gew. Wohlgeborn dies jetzt am Schlusse der Ausstellung bezeugen zu können.“

Das Ausstellungs-Comité.

Peters, Bürgermeister.
v. Gertzen, Landrath.
Katter, Stadtrath.
Es sei noch bemerkt, daß auf der Ausstellung keine eigentliche Prämirung stattfand.

Königliche Eisenbahn-Direction zu Bromberg.

Die Lieferung der pro 1881/82 erforderlichen Werkstatte-Materialien und Werkzeuge soll verdingen werden. Submissionstermin am 25. Januar er, Vormittags 11 Uhr, in unserem Central-Bureau. Offerten sind mit der Adresse „Materialien-Bureau der Königl. Eisenbahn-Direction zu Bromberg“ und der Aufschrift „Offerte auf Lieferung von Werkstatte-Materialien pro 1881/82“ frankirt einzureichen. Bedingungen nebst Nachweisung sind auf den Börsen der Städte Königsberg i. Pr., Danzig, Stettin, Berlin, Memel, Breslau, Köln a. Rh. und in den Büreaus unserer Hauptwerkstätten zu Berlin, Bromberg, Danzig und Königsberg i. Pr. ausgelegt, auch von dem Materialien-Bureau gegen Einzahlung von 60 Mgr. zu beziehen.
Bromberg, den 5. Januar 1881.

Öffentliche Vorträge

über die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit, die kommenden Gerichte Gottes und den Weg der Errettung werden fortgesetzt in der Kirche der apostolischen Gemeinde (Kreuzstr. 2) jeden Sonntag, Abends 6 1/2 Uhr, und jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei freiem Eintritt, wozu Jedermann eingeladen wird.

J. Preinsalck

Zahntechniker.
Sprechstunden von 8—6 Uhr kl. Domstr. 10, 1. Trepp.

Königl. Pr. Staats-Lotterie.

Zieh. 21. Jan., Hauptgew. 450,000 M., Originalloose 1/4 nur 64 Mark. Theilhaber: 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64. Scheine: 53 26 13 7 3 1/2 M. Kölner Domlose, 18. Jan., billigt. Hamb. Silberlose a 3 M., 1. Febr., ich hoffe, daß alle von mir gekauften Lose Gewinnlose — und dadurch moralisch werden; nur die Rentenlose sind unmoralisch.

G. H. Raselow, Stettin, Arzeneistr. 9.

Kölner Dombau-Lose, Ziehung am 13. u. 15. Januar, versendet a M. 3,50. H. Schmitz, vorm. A. Klett, Colberg.

Dienstag, den 11. Januar, Abends 7 Uhr, in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums:

IV. Vortrag,

Herr **Graf Kanitz**, General-Lieutenant z. D. auf Schmuggrow: „Der Soldat einst und jetzt.“
Eintrittskarten a 75 Pf. bei Herren **Th. von der Nahmer, Otto Brandner, C. W. Sessinghaus** (Wesend) und an der Kasse.
Das Comité des Vereins für Gemeinde-Diaconie.

Terne Französisch.

Wir empfehlen zu diesem Behufe die in E. H. Mayer's Buchh. in Köln in zehnter sehr verbesserter Auflage erschienene Schrift:
Der geschichte Französische, oder die Kunst ohne Lehrer in zehn Lecturen Französisch zu lernen, schreiben und sprechen zu können. Preis 50 Pfennige.
Weiter empfehlen wir die in gleichem Verlag erschienenen Werke:
Der geschichte Engländer, 7. Aufl. 60 Pf.
Der geschichte Holländer, 3. Aufl. 60 Pf.
Der geschichte Italiener, 4. Aufl. 60 Pf.
Der geschichte Spanier, 1. Aufl. 60 Pf.
Bei Franco-Einsendung des Betrages folgt Franco-Zusendung unter Freisendung.

L'Interpréte,

französisches Journal für Deutsche,

The Interpreter

englisches Journal für Deutsche,

L'Interprete,

italienisches Journal für Deutsche,

mit erläuternden Anmerkungen, alphabet. Vocabulaire u. Aussprachebezeichnung des Englischen und Italienischen.

Herausgegeben von EMIL SOMMER.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für das Selbststudium; zugleich vorzüglichste, schon mit den geringsten Kenntnissen verwendbare franz., engl. u. ital. Lectüre. Wöchentl. 1 Nummer. Inhalt der 3 Blätter völlig verschieden. Quartalpreis jedes ders. (Post, Buchh. od. direct) nur 1 M. 75 (1 M. 5. 0. W., 2 frs. 50), auch in Briefen, einsendbar.

PROBENUMMERN GRATIS.

Edenkoben (Rheinpfalz).

Die Expedition.

„Durchsicht des illustrierten Buches: „Die Kunst der Schreibweise“ werden sofort Schreibrufen die Neugierde gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand genommen werden, noch Gelingen erleben können. Es sollte daher jeder Bedenke, selbst wenn bei ihm beständig alle Mühen erfolglos geblieben, sich vertrauensvoll dieser bewährten Hilfsmittel zuwenden und nicht fürchten, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Ausgang“ daraus wird gratis u. franco versandt.“

„Nicht- und Rheumatismus-“
Selbstes finden in dem Buche „Die Kunst der Schreibweise“ die bewährtesten Mittel gegen diese oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Hilfsmittel, welche selbst bei verzerrten Gelenken noch die längste Zeit Gelingen drücken. — Prospect gratis und franco. — Gegen Einsendung von 1 M. 20 Pf. wird „Die Kunst der Schreibweise“ und für 60 Pf. das Buch „Die Kunst der Schreibweise“ versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorräthig in den Buchhandlungen von O. Spaethen & Wittenhagen in Stettin.

MEHALAH:
MEHALAH:
MEHALAH:
MEHALAH:
MEHALAH:
MEHALAH:

Neuer überaus fesslender Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt.

Redigirt von **Julius Lohmeyer**.
Ferner von **Lewin Schücking**,
Das Fräulein von Chorch.

Preis vierteljährlich nur **M. 1,60** oder in Heften zu 30 oder 50 Pf.

Eine Probe-Nummer oder Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direct von der Verlagsbuchhandlung **J. H. Schöner** in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.
Man abonniert in allen Buchhandlungen, in La. u. in Postämtern.

Töpferei-Verkauf.

Meine seit vielen Jahren betriebene Töpferei will ich unter günstigen Bedingungen freihändig verkaufen. Ueberschüssig.

C. Fleischmann,
Ziegeleibesitzer.

Ein Haus, vor dem Königsplatz gelegen, ist zu verkaufen.

Selbstkäufer mögen ihre Adressen unter T. H. in der Expedition des Blattes, Schulzenstr. 9, mitteilen.

Ein H. Haus in bester Geschäftsgegend, mit großem Laden, 2 Schaufenstern, Kellerei, freundlicher Wohnung ist sofort bei geregelter Hypothek mit weniger Anzahlung stark halber zu verkaufen. Näheres Schulzenstr. 29.

Julius Nicolay.

Grundstück

in bester Lage, an 2 Straßen bel., 5 Baustellen, ganz oder getheilt, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung gering. Näheres in der Exp. d. Bl. Schulzenstr. 9.

Ein eingetragener Platz zu vermieten. Näheres Schulzenstr. 3. part.

Das Grundstück Unter-Bredow, Georgstraße 11, 2 Wohnhäuser mit 10 Wohnungen, Garten, Stallung, zur Tischlerei, Viehhaltung sich eignend, zu verkaufen.

Ein dem s. flottes Materialwaaren- u. Destillations-Geschäft wird per 1. April zu übernehmen gesucht. Gest. Offerten nimmt entgegen.

W. Nürnberg, Kalkwalderstr. 187.

Ein Flaschenbier-Geschäft mit Kundenschaft ist billig zu verkaufen. Adressen unter J. H. No. 25 in der Exp. des Bl. T. H. H. Schulzenstr. 9. e. beten.

Eine Gartenlaube wird zu kaufen gesucht. Näheres Schulzenstr. 14. Senger.

Ein Haus, mitten in einer Kreis- und Garnisonstadt, worin seit mehr denn 40 Jahren ein Restaurant mit gutem Erfolg betrieben wird, ist mit Saal, Garten, Kegelbahn u. s. m. Inventarium für 9000 Taler bei 2-3000 Taler Anzahlung zu verkaufen. Adressen unter J. H. No. 25 in der Exp. des Bl. T. H. H. Schulzenstr. 9. e. beten.

Das frühere Münch'sche Haus Oberwies 81 mit großem Hof, Stallungen und Garten ist z. 1. April d. J. getheilt oder im Ganzen zu vermieten. Näheres bei E. Crépin, Oberwies 82.

Fast umsonst!

Das von der Massverwaltung der falliten „Britanniasilber-Fabrik“ übernommene Riesenlager wird um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft.

Für nur Mark 13 erhält man ein äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete) und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantiert.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglich. Stahlklänge,
- 6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
- 6 massive Brit.-Silber-peiseloßel,
- 6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
- 1 schwerer Brit.-Silber-Suppenschöpfer,
- 1 massiver Brit.-Silber-Milchschöpfer,
- 6 feinst eiselirte Präsentir-Tablets,
- 6 vorzügliche Brit.-Silber-Messerleger,
- 6 englische Desserttassen,
- 6 schöne massive Eierbecher,
- 2 prachtvolle feinste Zuckertassen,
- 1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
- 1 Theeschiefer feinsten Sorte,
- 2 effectvolle Salon-Tafelleuchter.

(36 Stück.)

Bestellungen gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung sind zu richten an

E. Neiken.

Britanniasilber-Fabriks-Depot,

Wien, II. Schreieggasse 16.

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in Sydney 1879:

Malakoff,
Benedictiner
Chartreuse,

von Küas & Co. (Max Isar) in Berlin, Kronenstrasse 17.

Von köstlichem Traubengehmadt.



Gegen Gicht, Rheuma, Krämpfe, Ver- schleimung Hals- und Brusttheile, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien, Hämorrhoiden der Kinder das angenehmste, seit 15 Jahren vorzüglich bewährte Hausmittel. Allein- echt mit nobler Verschleiß- markte des gerichtlich aner- kannten G. Isars in Stettin in der Königl. Hof- u. Gar- nison-Apotheke, Schulzenstrasse.

Nach beendeter Inventur

habe einen Theil meines großen Lagers im Preise bedeutend ermäßigt und stelle denselben zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum

gänzlichen Ausverkauf.

Reinwollene Flanell-Damen- und Kinder- Hosen, Barchend-Hosen, Barchend-Jacken, wollene Strümpfe, Pulswärmer u. Hand- schuhe, wollene Herren- u. Damen-Hemden, seidene Kachenez, Korsetts u. Filz-Jupons.

Mein vollständig fortirtes Wäsche-Lager für Damen, Herren und Kinder,

nur eigenes Fabrikat,

halte zu den hier noch nicht gekauften billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

Handtücher, Tischtücher, Servietten, Staubtücher bedeutend unter dem Fabrikpreise.

Kohlmarkt 7. S. Wittenberg,
vorm. Julius Fenchel.

Auch aufgeweichte nach demselben System.



Auch aufgeweichte nach demselben System.

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Derselbe erfreut sich außer in Holland auch in Deutschland und anderen Ländern einer großen Popularität.

Dr. Zuerch in Berlin und Dr. v. Hamel Reos, Direktor des Büreaus für chemische und mikroskopische Untersuchungen in Amsterdam, haben denselben analysirt und empfohlen, desgleichen die Königl. Charité und das Augustahospital in Berlin, sowie in- und ausländische Doctoren (siehe Broschüre) Chinawein ohne Eisen. Ausgezeichnetes Mittel bei Schwäche, Fieber, Appetitlosigkeit, Nerven- krankheiten und ihren Folgen.

Chinawein mit Eisen. Gegen Bleichsucht, Blutarmuth, große Schwächen, Frauenkrankheiten etc. Per Fl. Mark 4 und Mark 2.50.

Generaldepot H. Hohensee, Leipzigerstr. 34, Berlin. Außerdem in den Apotheken zu beziehen.

Man fordere nur den Niederl. Chinawein mit der Unterschrift Kraepelien & Holm.

C. L. Neumann,

Belzwaaren-Handlung,
Schulzenstraße 20, 1. Etage.

Durch Ersparung der theuren Ladenmiete bin ich im Stande, alle Arten Belzwaaren zu außerordentlich billigen Preisen verkaufen zu können.

Moderne Garnituren für Damen und Kinder in elegantester Ausführung bei billigsten Preisen.

Wir empfehlen hiermit allen Hausfrauen

Hudson's pulveris. Seifen-Extrakt,

zum Waschen, Reinigen und Scheuern aller Gegenstände, blendend weisse Wäsche ohne Bleichen.

Einmal richtig gebraucht, immer gebraucht.

Spart Geld, Zeit und Leinwand.

Zu beziehen in Packeten a 15, 35 und 65 Pf.

Vertreter: **Theodor Pée,**
vormals Adolf Creutz.

Stettin,
Breitestr. 60.

Neuere Erfindung. D.-M.-Patent Nr. 8208. Für jeden Haushalt, unentbehrlich für Hotels, Comtois, Villen etc. ist der in D. M. patentirte Suchland'sche hermetisch verschließbare

Schnell-Heiz-Apparat für Kachelöfen.

In 15 bis 20 Min. kann man mit diesem Apparat, der in jedem Kachelofen (ohne Umsetzen desselben) leicht eingelegt wird, das kälteste Zimmer fast mit der Hälfte des sonst erforderlichen Brennmaterials auf 20 Gr. Wärme bringen, die den ganzen Tag anhält. Der Apparat giebt keine trockene Hitze und schon sehr die Defen. Prospekte, sowie Apparate zur Ansicht sind Berlin, Reuthstrasse, Industriegebäude, Laden 31.

Commercielles Auskunfts-Bureau und Incasso-Geschäft
Henschen & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 91.

Gewissenhafte u. schnelle Ertheilung von Auskünften u. Einzug schwer einbringlicher Ausstände auf allen Plätzen der Welt zu mässigen Bedingungen. Preise: Einzelne Anfr. auf Deutschland kosten M. 2. — Im Abonnement 6 Anfr. M. 10. — 10 Anfr. M. 14. — 25 Anfr. M. 30. — 50 Anfr. M. 55. — 100 Anfr. M. 100. — pränumerando. Ausführliche Tarife gratis. Prima Referenzen.

Karneval! Faschnacht!

Brachvolle und billige Kostumes aller Art, nicht zu verfehlen. — Kostillon-Gegenstände.

Kuallerbien a 100 Stück 35 Pfg. Karnevalistisch ge- malte Bilder zur Saal-Decorat. (Lebensgröße). Masken, Befahborden, Stoffe etc. Karneval-Gelell- schaftskappen Karnevals-Artikel jeder Art! Theater-Decorat. auf Stoff gemalt. Preis-Ver- zeichnisse umsonst und franko

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Stabsarzt Dr. Schmidt'sches

Gehör-Oel

heilt Taubheit (wenn sie nicht angeboren) schnell und radical, befeigt Ohrenjaufen und Stechen sofort.

Preis eines Flacons inclusive Verpackung und Porto 6 Mark 60 Pfennige.

Generaldeposittair Leopold Steiner,
Berlin, SW., Schützenstraße Nr. 33.

Wildfelle u. Felle

aller Art, namentlich:

Fuchs, Marder, Zibet, Dachs, Otter, Gase, Kanarienvogel, Kitz und Giraffafelle, Ziegen, Dikels, Zibet, Kamme und Halb- felle etc. etc. lauft zum höchsten Preise

D. Kölner

Poll- u. Rauchwaaren-Handlung

Leipzig,

Brühl Nr. 54-55.

kleinere Sendungen werden der Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwillig ertheilt.

Kürschnern

und
Fellwaarenhändlern
halte ich mein gut assortirtes Lager von
Kandwaaren und Fellen aller Art als
zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.
— Solide Bedienung, billige Preise.

Stottern

wird schnell u. sicher entfernt und eine gewandte Sprache erzielt. Keine Lachmethode, kein langames Spreche. Jeder Sprachleidende wird seinem Uebel entsprechend b. handelt. Preise niedrig. Nichtgeheilten werden alle Kosten erstatt. Prospekte und Alteste Auszug gratis.

Fr. Kreutzer.

Lehrer in Rostock i. M.

Eine Siegelammlung

zu kaufen gesucht. Offerten „Siegel No. 5“ an Aug. J. Wolf & Co., Annoncenbureau in Kopenhagen, K.

Gesucht wird für Dänemark ein unverheiratheter Mann, der die Fabrication von

Cementfliesen und

Trottoirplatten

gründlich versteht. Offerten befördert unt. J. 36 die Annoncen-Expedition von Johannes Noth- haar in Hamburg.

Aux Caves de France

von Oswald Nier.

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung neben Wein- stuben zur Einführung, garant. reiner ungekuppeter franz. Natur-Weine u. Champagner in re- jott in Deutschland unbel. billigen Preisen Preis-Cour. auf Verlangen gratis

Neu! Stamm-Frühsch. a 55 Pfg. incl. 1/2 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von pass. 1-4 Uhr Couverts Mark 1.20, im Abonnement Mark 1 Soupers von 7 bis 12 Uhr, a 10.

1.50 und 2.00.

Heute Mittag-Menü: Consommé aux quenelles de foie, Carottes et pois mange-tout mit Cotelettes, gespicktes Rinderfilet au Ma- deira, Compot, Salat, Spritzkuchen, Butter und Käse.

Heute Abend-Menü: Hummer-Suppe, Anchovis, Nieren sauté au Madeira, Rosenkohl mit Cotelettes de veau, Roastbeef a la jardi- nière mit pommes de terre frites, Compot, Salat, Torte sauteuse, Butter und Käse mit Pampelnickel.

Montag Mittag-Menü: Potage a la reine, italienischer Salat, Rinderbrust au pommes de terre en bouillon, Kasseler Rippe- speer mit pommes de terre, Compot, Salat, Butter und Käse.

Montag Abend-Menü: Potage a la Windsor, Caviar-Bröckchen, Poulet en Fricassée, Blumenkohl, sauce hollandaise mit Cotelets, Rehkeule mit pommes de terre frites, Compot, Salat, Tourte russe, Butter und Käse mit Pampelnickel.

Spensen a la carte in grösster Auswahl zu jeder Tageszeit. Schüs- seln Majonnaise von Hummer, Huhn, Fisch u. Fricassée von Huhn werden ausser dem Hause verabreicht.

Täglich frische franzöps. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0.90 und M. 1.60.

Thalia-Theater.

2 große Extra-Vorstellungen.

Auftreten sammtl. Spezialitäten.

Der Wütherich,

oder:

Wo ist mein Stod.

Lustspiel in 1 Akt.

Anfang 4 und 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Montag: Große Gala-Vorstellung.

Anfang 7 1/2 Uhr.

O. Meetz.

Stadt-Theater.

Sonntag, 9. Januar: Nachmittags-Vorstellung zu er- mäßigten Preisen. Zum 25. Male: Krieg im Frieden. Anfang 3 1/2 Uhr.

Abend-Vorstellung. Die Zauberflöte. Große Oper in 3 Akten von W. A. Mozart.

Montag, 10. Januar: Wäse Jungen. Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Raabe. Ohne Anzahlung auf die Dugendbills.